



AUF DEM WEG ZUR TAGESSCHULE

TEXT / FRANK BRÜCKEL, RETO KUSTER, LUZIA ANNEN, SUSANNA LARCHER

In Tagesschulen verbinden sich Schule und Freizeit. Wie können Kinder den ganzen Tag gut in der Schule verbringen? Ein Qualitätsrahmen hilft Schulen dabei, ihre Angebote und Strukturen erfolgreich auf einen Ganztagesbetrieb umzustellen.

In der Deutschschweiz, insbesondere in städtischen Gebieten, ist die Nachfrage nach schulergänzenden Betreuungsplätzen in den letzten Jahren stark gestiegen. In Zürich liegt die Betreuungsquote laut Schulamt bei rund 50 Prozent. Man geht davon aus, dass der Bedarf weiter steigen wird. Mit der wachsenden Zahl ausserunterrichtlicher Angebote rückt die Frage in den Fokus, welche Ansprüche an die Qualität gestellt werden sollen. Fachlich und bildungspolitisch gibt es keinen Konsens darüber, was eine gute Tagesschule ist oder was gute Tagesstrukturen ausmachen. Es gibt keine Standards zu pädagogischen Erwartungen und keine Kriterien, die zeigen, ob sie erfolgreich sind.

UNTERSTÜTZUNG VON SCHULEN

Schulen, die sich auf den Weg zur Tagesschule machen, stehen vor verschiedenen Herausforderungen: Sie müssen Möglichkeiten finden, Unterricht und ausserunterrichtliche Angebote zu verbinden. Es gilt, die Rollen zwischen Lehr- und Betreuungspersonen im Team zu klären, Kooperationen und soziale Beziehungen gewinnbringend zu gestalten, Zeit- und Raumstrukturen zu überdenken. Alles mit dem Ziel, dass Kinder den ganzen Tag gut in der Schule verbringen. Die Pädagogische Hochschule Zürich möchte mit dem Projekt «Qualität in Tagesschulen und Tagesstrukturen Schweiz» (QuinTaS) Schulen unterstützen, damit der Wandel vom traditionellen Schulbetrieb zur Tagesschule gelingt.

Eine Arbeitsgruppe der Hochschule entwickelt im Rahmen des Projekts einen Qualitätsrahmen mit passenden Arbeitsmaterialien, die in einer Handreichung aufbereitet sind. Damit können Schulen ihre Strukturen auf einen Ganztagesbetrieb umstellen oder diesen hinsichtlich anerkannter Qualitätskriterien prüfen und optimieren. Bei der Erarbeitung setzt das Entwicklungsteam auf den Dialog mit den Personen, die das Thema in der

Praxis betrifft: In Workshops, Weiterbildungen und Beratungen, Austauschtreffen und Tagungen bringen Schulleitungen, Lehr- und Betreuungspersonen, Verantwortliche aus Bildungsbehörden und Ämtern sowie die Kinder selbst ihre Einschätzungen und Erfahrungen ein. Die Rückmeldungen dienen der Weiterentwicklung der Materialien.

ZIELE UND MASSNAHMEN

Auch die zentrale Grundsatzfrage, was Qualität in der Ganztagesbildung überhaupt bedeutet, haben die Beteiligten aus Praxis und Wissenschaft gemeinsam beantwortet: Die Angebote müssen altersangemessen, anregungsreich und entwicklungsfördernd für die Schulkinder sein. Und dies sind sie, wenn die Schülerinnen und Schüler ihren Interessen, Neigungen und Talenten sowie ihrem Bedürfnis nach Austausch mit Gleichaltrigen nachgehen können und dabei von Bezugspersonen begleitet und unterstützt werden. Was dieser Qualitätsanspruch für die einzelne Schule bedeutet, muss sie – entsprechend den Gegebenheiten vor Ort und den Bedürfnissen von Kindern, Eltern, Lehr- und Betreuungspersonen – selbst festlegen. Dabei hilft ihnen die dialogisch entwickelte Handreichung: Ein Qualitätsrahmen ermöglicht es den Schulteams, in einem übersichtlichen Raster Ziele für ihre Tagesschule zu formulieren und daraus konkrete Massnahmen für Strukturen und Prozesse abzuleiten. Arbeitsmaterialien mit Selbsteinschätzungsbögen, Qualitätskriterien und offenen Fragen ermöglichen es ihnen, ihre Angebote kritisch zu prüfen und gemeinsam zu diskutieren, wie das pädagogische Konzept aussehen soll. Neben den praktischen Materialien für den Einsatz im Schulalltag reflektiert ein Grundlagenbuch den theoretischen Hintergrund zur Qualität in der Tagesschule.

Die Handreichung kommt den sehr unterschiedlichen im Erarbeitungsprozess geäusserten Bedürfnissen von Schulleitungen und Lehrpersonen

entgegen: Während einige sich einfache Arbeitsmaterialien für die Anwendung im Alltag wünschten, wollten andere gerne auch theoretische Grundlagen nachlesen können. Personen aus der Bildungsverwaltung machten deutlich, dass für sie vor allem eine fundierte Theorie zum Thema zentral ist. Auch die Hochschulen wünschten sich eine Herausarbeitung der Grundlagen mit klaren Begrifflichkeiten, um die Publikation für ihre Zwecke nutzen zu können. Die klar in Theorie und Praxis aufgeteilte Handreichung macht es für die Beteiligten möglich, auf die rollenspezifisch relevanten Inhalte zuzugreifen.

BEZUG ZUM SCHULALLTAG

Eine wichtige Plattform für das dialogische Entwicklungsverfahren ist ein jährliches Austauschtreffen, das so genannte «Hearing»: 2014, 2015 und zuletzt im März 2016 wurde jeweils der Stand der Entwicklungen einem ausgewählten Personenkreis aus Schule und Betreuung, Hochschulen, Behörden und Ämtern vorgestellt, diskutiert und aufgrund der Rückmeldungen überarbeitet. So waren die Selbsteinschätzungsbögen ein expliziter Wunsch der beteiligten Schulpraxis – und ihre Entwicklung ein Durchbruch für das Projekt. Die Arbeitsmaterialien der Handreichung wurden an fünf Pilot-schulen auf ihre Alltagstauglichkeit getestet und aufgrund der Erfahrungen verfeinert. Das dialogische Entwicklungsverfahren ist aufwändig, doch es hat sich bewährt: Die verschiedenen Rückkoppelungsschleifen sorgten dafür, dass im Ergebnis unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt sind. Zudem garantieren sie einen authentischen Bezug zum Schulalltag.

FRANK BRÜCKEL, RETO KUSTER, LUZIA ANNEN UND SUSANNA LARCHER sind Dozierende der Abteilung Weiterbildung und Beratung an der Pädagogischen Hochschule Zürich.